|  |  |
| --- | --- |
| Thema | **„Hoffnungen als Illusion – Hoffnungslosigkeit als Realität?“** |
| Impulse und Denkanstöße | * Welchen Widerspruch thematisiert Kafka in seiner Erzählung „Eine kaiserliche Botschaft“? (Vergleichen Sie den Verlauf der Erzählung mit dem Schlusssatz!)
* Lässt sich das aus seinem eigenen Leben erklären?
* An welchen Problemen leidet Kafka? Versuchen Sie sie nachzuempfinden – könnte man ihm einen Tipp geben?
* Was erträumen Sie sich von Ihrer Zukunft?
* Wovon sind Sie dabei abhängig?
* Was tun Sie zur Verwirklichung Ihrer Träume?
 |
| ArbeitsauftragBearbeiten Sie beide Arbeitsaufträge: a + b | a) Verfassen Sie eine Stellungnahme zur Erzählung und zum in ihr dargestellten Lebensproblem, in der Sie auch auf die Biographie Kafkas eingehen (Umfang ca. 900Wörter)**und**b) einen kreativen Text zum Thema Hoffnung/Hoffnungslosigkeit (Sie können eine „Anti-Erzählung“ schreiben, aber auch ein Gedicht, eine Montage, einen inneren Monolog) (ca. 100Wörter). |
| Beilage: | Franz Kafka, Eine kaiserliche Botschaft; Biographie |

**Franz Kafka: Eine kaiserliche Botschaft**

Der Kaiser – so heißt es – hat Dir, dem Einzelnen, dem jämmerlichen Untertanen, dem winzig vor der kaiserlichen Sonne in die fernste Ferne geflüchteten Schatten, gerade Dir hat der Kaiser von seinem Sterbebett aus eine Botschaft gesendet. Den Boten hat er beim Bett niederknien lassen und ihm die Botschaft ins Ohr zugeflüstert, so sehr war ihm an ihr gelegen, dass er sie sich noch ins Ohr wiedersagen ließ. Durch Kopfnicken hat er die Richtigkeit des Gesagten bestätigt. Und vor der ganzen Zuschauerschaft seines Todes – alle hindernden Wände werden niedergebrochen und auf den weit und hoch sich schwingenden Freitreppen stehen im Ring die Großen des Reichs – vor allen diesen hat er den Boten abgefertigt. Der Bote hat sich gleich auf den Weg gemacht, ein kräftiger, ein unermüdlicher Mann; einmal diesen, einmal den andern Arm vorstreckend, schafft er sich Bahn durch die Menge; findet er Widerstand, zeigt er auf die Brust, wo das Zeichen der Sonne ist; er kommt leicht vorwärts, wie kein anderer. Aber die Menge ist groß; ihre Wohnstätten nehmen kein Ende. Öffnete sich freies Feld, wie würde er fliegen, und bald wohl hörtest Du das herrliche Schlagen seiner Fäuste an Deiner Tür. Aber statt dessen, wie nutzlos müht er sich ab; immer noch zwängt er sich durch die Gemächer des innersten Palastes, niemals wird er sie überwinden; und gelänge ihm dies, nichts wäre gewonnen; die Höfe wären zu durchmessen; und nach den Höfen der zweite umschließende Palast; und wieder Treppen und Höfe; und wieder ein Palast; und so weiter durch Jahrtausende; und stürzte er endlich aus dem äußersten Tor – aber niemals, niemals kann es geschehen – liegt erst die Residenzstadt vor ihm, die Mitte der Welt, hochgeschüttet voll ihres Bodensatzes. Niemand dringt hier durch und gar mit der Botschaft eines Toten. –

Du aber sitzt an Deinem Fenster und erträumst sie Dir, wenn der Abend kommt.

**Franz Kafka**

1883 Prag – 1924 Kierling bei Wien

Das Gefühl der Ausweglosigkeit beherrscht Kafkas Werk.

Kafka hatte schon als Kind unter einem tyrannischen Vater zu leiden, der dem Jungen alle Entfaltungsmöglichkeiten verwehrte; er war ein engstirniger Geschäftsmann, grob und ohne jedes Verständnis für den ganz anders gearteten sensiblen Sohn. Im *Brief an den Vater* schreibt Kafka: „Unverständlich war mir immer Deine vollständige Empfindungslosigkeit dafür, was für Leid und Schande Du mit Deinen Worten mir zufügen konntest.“

Der Junge wurde an das Humanistische Gymnasium geschickt – auch dort litt er unter Kälte und Drill. Anschließend musste er Jura studieren, was ebenfalls nicht nach seinem Geschmack war. Kafka nahm zwar diese aufgezwungenen Pflichten auf sich, aber das Gefühl, gegen seine wahre Natur zu leben, verstärkte sich dadurch noch. Die Einengung seines Lebens zeigte sich auch darin, dass er zeitlebens nie von seiner Heimatstadt Prag loskam. Dazu kommt, dass er, der Jude, zwar „jüdisch“ erzogen wurde, aber den Glauben seiner Väter innerlich nicht mehr teilen konnte. Und schließlich war er auch als Angehöriger der deutschen Minderheit inmitten einer tschechischen Umgebung in seinen Entwicklungsmöglichkeiten von vornherein eingeschränkt.

Einerseits versucht nun Kafka ständig, diese trennenden Mauern niederzureißen und sein Bedürfnis nach einem „normalen“ Leben zu befriedigen. So schließt er seine Studien 1906 mit dem „Dr. jur.“ ab und tritt ein Jahr darauf eine Stelle bei einer Versicherungsgesellschaft an. Von 1912 an bemüht er sich um größere innere Festigkeit und sucht mehrfach, Bindungen zu Frauen einzugehen, aber den Verlobungen folgt stets nach kurzer Zeit die Trennung.

Auf der anderen Seite flüchtet er geradezu in das Alleinsein, schottet sich regelrecht ab und lässt nur ganz wenige Freunde an sich heran. Es ist wohl kein Zufall, dass er etwa um die gleiche Zeit, meist nachts, mit seinem „Gekritzel“ beginnt, seinem eigentlichen Leben. Neben Tagebüchern entstehen jetzt rätselhafte (oft nur wenige Sätze lange) Skizzen und vieldeutige Erzählungen (Parabeln), die immer wieder zu neuen Interpretationen herausfordern. Die ungeheuren Spannungen, die sich in ihnen niederschlagen und denen der Mensch Kafka ausgesetzt war, haben wohl dazu beigetragen, dass seine ohnehin schwache Natur dem Zugriff der Tuberkulose hilflos preisgegeben war. Er erlag ihr 1924 in Kierling bei Wien.

Kafka, der zu Lebzeiten nur wenige seiner Werke veröffentlichte, wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg berühmt. Heute zählt er zu den Großen der Weltliteratur. Die Ängste unserer Zeit, die Ohnmacht des Menschen gegenüber unserer anonymen technischen Welt, überhaupt die Zweifel am Sinn des Lebens – sie hat der Autor wie kein zweiter hellseherisch artikuliert.

(Pleticha, dtv junior Literatur-Lexikon, S. 152-153, gekürzt)

© LInterpretationKafkaKaiserlicheBotschaft.docx